wir über uns

Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin „kontinente“ | 2-2006

Schwester Christa Maria Henninghaus begrüßt auf ihrer Reise durch Bolivien und Brasilien auch die Kinder im Kinderdorf “La Providencia” Cuatro Esquinas in Cochabamba. Foto: SMMP

S. 2 Koffer packen für Bolivien
Familie aus Xanten lebt mit im Kinderdorf

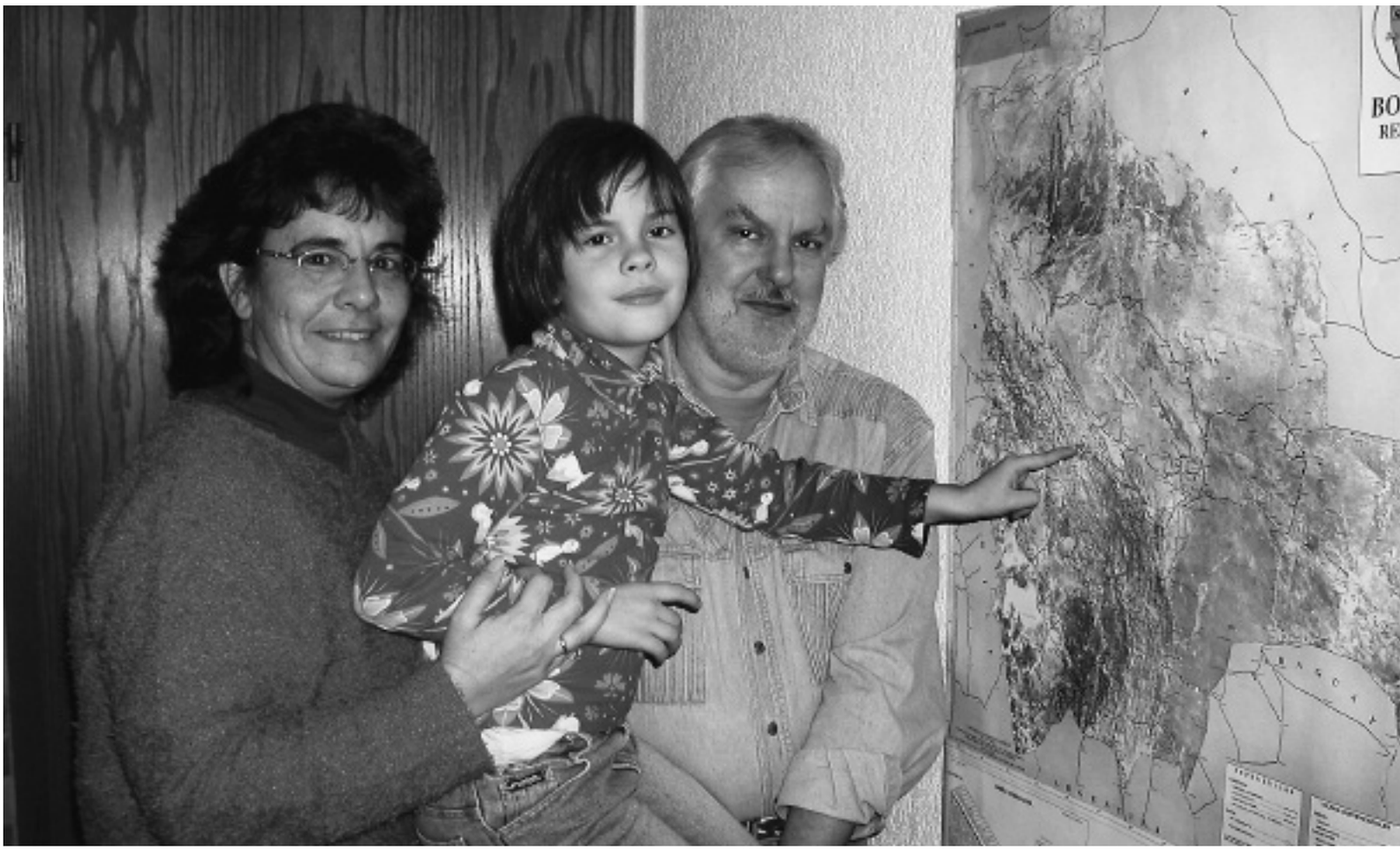
S. 5 Projekte gegen die Armut
Sr. Christa Maria Henninghaus in Bolivien und Brasilien

S. 7 Broschüre zum Jubiläum
Ordensgründerin wurde vor 250 Jahren geboren

Koffer packen für ein anderes Leben

Familie Empelmann aus Xanten zieht für ein Jahr ins Kinderdorf "La Providencia" nach Bolivien und will die Schwestern unterstützen

Und schon wieder klingelt bei Familie Empelmann das Telefon. Eine Mitarbeiterin der Bank ruft zurück. "Wir wollten wissen, ob die Auslandskrankenversicherung unserer Kreditkarte für die ganze Familie auch länger als 60 Tage gilt", erklärt Monika Empelmann. "Für wie lange verreisen Sie denn?", will die Dame wissen. "Für ein Jahr" - "Und wohin?" - "Nach Bolivien." Am anderen Ende der Leitung bleibt es für einen kurzen Augenblick still.



Dort liegt bald die neue Heimat von Familie Empelmann: 15.000 Kilometer von Deutschland entfernt. Foto: SMMP

Die einen staunen, die anderen schütteln den Kopf, manche sprechen ihre Bewunderung aus. Reaktionen, die das Ehepaar Empelmann im dörflich geprägten Xanten-Marienbaum während der vergangenen Wochen öfter erfuhr. Gemeinsam mit ihrer siebenjährigen Tochter brachen sie Ende Februar zu dritt für ein Jahr nach Bolivien auf. Dort wollen sie die Arbeit der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel im Kinderdorf "La Providencia" bei Collpa-pampa unterstützen. Ein mutiger Schritt. Ein Einschnitt ins Leben. Vor allem auch in das der Tochter. "Leonie wird mit Erfahrungen zurückkehren, die sie ihren Mitschülerinnen und Mitschülern später wahrscheinlich gar nicht vermitteln kann", hat ihre Klassenleh-rerin gesagt. Auch das haben die Empel-manns in ihren Überlegungen berücksichtigt. Aber der Entschluss stand fest.

"Mein Mann und ich sind früher beide gerne gereist. Nach Afrika, Australien, Amerika. Nicht zufällig haben wir uns auch auf einer Safari kennen gelernt", erklärt Monika Empelmann. In den besuchten Ländern hätten sie beide immer wieder auch Armut erlebt: "Deshalb war es für uns jetzt an der Zeit,

„Vielleicht muss man wirklich viel erlebt haben, um sich wieder auf das Wesentliche zu besinnen“

Monika Empelmann

diesen Menschen ein wenig von unserem Reichtum abzugeben." Mit Reichtum bezeichnet sie das gemietete Haus, die Rente ihres Mannes, die Rücklagen, die für das Jahr in Bolivien reichen.

Der gelernte Kfz-Mechaniker Ludger Empelmann hatte 38 Jahre lang im Salzbergwerk Rheinberg gearbeitet, als das Unternehmen verkauft wurde und er die Gelegenheit wahrnahm, mit 55 Jahren in den Ruhestand zu gehen. Seine Frau Monika stammt aus der Nähe von Nürnberg, absolvierte eine kaufmännische Ausbildung und arbeitete 20 Jahre lang bei Siemens. Zuletzt war sie in Bocholt tätig.

Ausgelassene Jungen und Mädchen im Kinderdorf “La Providencia”. Foto: SMMP

Reich an Erfahrungen

In einer Statistik über das Vermögen deutscher Haushalte wäre Familie Empelmann kaum als "reich" einzuordnen. Reich aber ist sie an Erfahrungen. "Vielleicht muss man wirklich viel erlebt haben, um sich wieder auf das Wesentliche zu besinnen", sagt die 43-jährige Mutter. Vielleicht hat sie auch deshalb 1997 ihren sicheren Job bei Siemens gekündigt. "Am Ende war ich dort ziemlich genervt. Deshalb habe ich mich an der Schule für Sozialpädagogik in Xanten angemeldet, um das Abitur nachzuholen", erklärt die 43-Jährige. So habe sie auch Schwester Maria Angelika Schumacher kennen gelernt, die dort unterrichtet. "Lange Zeit aber hatte ich keine Ahnung, was die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel sonst noch tun. Erst recht nicht, dass sie sich auch im Ausland engagieren."

1997 haben Monika und Ludger Empelmann geheiratet. Ein Jahr später kam Tochter Leonie zur Welt. Jetzt, 2006, eröffnet die Lebenssituation die Möglichkeit zu einem längeren Auslandsaufenthalt. "Wir haben uns überall erkundigt", denkt Ludger Empelmann ein, zwei Jahre zurück. So bietet der Deutsche Entwicklungsdienst beispielsweise dreijährige Arbeitsdienste im Ausland an: "Aber ich wollte dabei kein Geld verdienen. Und das wäre mit unserer erst siebenjährigen Tochter kaum gegangen." Andere Organisationen schicken Rentner in so genannte Entwicklungsländer, damit sie dort ihr Know-How vermitteln. "Da aber hätte ich meine Familie gar nicht mitnehmen können. Und das wollte ich auch nicht", so der frühere Minenarbeiter. Schließlich reisten die Empelmanns nach Namibia, um sich ein Projekt anzusehen, das ein Verein in einem Nachbarort unterstützt - "aber das war mit der laufenden Hilfe eigentlich schon gut versorgt."

“Fühlten uns endlich verstanden”

Ehefrau Monika suchte Ansprechpartner bei der Katholischen Kirche, fand aber auch hier noch nicht die richtige Perspektive. Zufällig fiel ihr dann beim Umräumen einiger Kisten im Keller der Flyer für das Angebot "Missionar auf Zeit" bei den Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in die Hände. Den hatte sie einmal von Schwester Clara Obermeyer bekommen, die vertretungsweise im Kindergarten ihrer Tochter arbeitete. "Dafür waren wir inzwischen zu alt. Aber als wir uns an das Jugendbüro im Bergkloster Bestwig wandten, fühlten wir uns endlich verstanden", erinnert sich Monika Empelmann. Und so kam ein Treffen mit Schwester Theresia Lehmeier und Schwester Aloisia Höing am Flughafen Dortmund zustande. "Wir hatten keine

Dorf für 140 Mädchen

Seit über 50 Jahren betreiben die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel (SMMP) in der bolivianischen Großstadt Cochabamba das Kinderheim "La Povidencia". 1995 wurde dieses Heim ausgesiedelt und in ein Kin-derdorf umgewandelt. Die Absicht lautete: Weg von den Heimstrukturen mit großen Schlafsälen und Essräumen, hin zu kleinen überschaubaren, familienähnlichen Gruppen. Heute leben in "La Providencia" etwa 140 Mädchen. Die deutsche Schwester Antonia Maria Freude hatte den Umzug initiiert. Die Mädchen sind zumeist Voll- oder Halbwaisen, verlassene und missbrauchte Kinder. Jeweils 14 Mädchen bilden eine Familiengruppe. Sie werden von einer Gruppenmutter betreut. Eine Sozialarbeiterin, eine Pädagogin und eine Psychologin bieten regelmäßig Gespräche an und fördern die lernschwächeren unter ihnen. Sr. Antonia Maria betonte schon damals: "Die Mädchen brauchen einen Schulabschluss und einen Beruf. Denn wer in Bolivien arbeitslos ist, hat keinerlei soziale Absicherung. Vielen Mädchen bleibt da nur die überstürzte Heirat, oft schon mit zwölf oder 13 Jahren". Seit 1996 erhalten die Mädchen in Ausbildungswerkstätten auch eine praktische Ausbildung im Schneidern, Nähen, Stricken, Sticken und Kochen - parallel zum Schulbesuch. Die so erlernten handwerklichen Fähigkeiten tragen später zur Unabhängigkeit bei. Für den Unterhalt der "Providencia" erhalten die Schwestern pro Kind lediglich 7,2 Bolivianos (ca. einen Euro) am Tag. Und die bleiben häufig noch über Monate aus. Ohne die Unterstützung aus Deutschland könnte das Kinderdorf deshalb nicht bestehen.

So sehen die Gruppenhäuser aus.

Spanisch lernen am Wohnzimmertisch: Auch das gehörte zur Vorbereitung auf die Reise. **Foto: SMMP**

Ahnung, dass uns die Generaloberin persönlich gegenüber saß", erinnert sich das Paar an den September vergangenen Jahres - "aber die Offenheit der Ordensfrauen und das jetzt entstehende Bild von dem Engagement dieser Gemeinschaft haben uns schnell begeistert."
Im November wurde die Familie aus Xanten ins Generalat nach Heiligenstadt eingeladen. Dort stellte ihr Schwester Theresia das Projekt "La Providencia" ausführlich vor. Zeitgleich belegten die Eltern einen Spanisch-Intensivkurs. Und für Tochter Leonie wurde eine Lehrerin engagiert. Die war erst ziemlich frustriert: "Jetzt hatte ich doch schon so lange Englisch gelernt." Dass der Auslandsaufenthalt die drei nach Südamerika verschlagen würde, war bis Mitte letzten Jahres eben nicht abzusehen. Und natürlich fällt es der Siebenjährigen schwer, die Freundinnen und Freunde zurückzulassen. Immerhin aber hat sie mit ihren Eltern einen Vertrag geschlossen: Der sieht vor, dass die drei untereinander Deutsch sprechen - und dass sie regelmäßig E-Mails an ihre Freundinnen in Xanten-Marienbaum schreiben darf.

Aufgaben stehen schon fest

Ludger Empelmann will in dem Kinderdorf, das 140 Mädchen eine Heimat gibt, vor allem hausmeisterliche Aufgaben wahrnehmen: "Wobei ich niemandem Arbeit wegnehmen will. Aber die Schwestern versicherten uns, dort gäbe es genug zu tun." Ehefrau Monika soll gleich die Leitung einer der zehn Gruppen übernehmen: "Dort ist wohl jemand ausgefallen. Scheinbar kommen wir zur rechten Zeit."
Leonie besucht dann die zweite Klasse der Grundschule. Da der Unterricht in Bolivien nach den langen Sommerferien erst im Februar wieder anfängt, kann sie hier quasi mit Beginn des neuen Schuljahres einsteigen.
Dennoch wird Familie Empelmann in dem fremden Land vor vielen Situationen stehen, die nicht planbar oder vorhersehbar sind. "Deshalb war es uns auch immer wichtig, den Anschluss an eine katholische Organisation bzw. Gemeinschaft zu halten", betont Monika Empelmann. "Auch die katholische Kirche ist ein Stück Heimat für uns. Das werden wir sicher im Gottesdienst wiederfinden." Und mit einem augenzwinkernden Blick gen Himmel fügt sie hinzu: "Hätte Gott etwas gegen unser Vorhaben einzuwenden, hätte er uns doch bestimmt ein Zeichen gegeben..."

Minutiöse Vorbereitung

In Deutschland musste dagegen bis zum Reisebeginn alles minutiös organisiert und abgestimmt werden. Nicht nur Versicherungsfragen: Es galt den Mietvertrag für das Haus rechtzeitig zu kündigen, die meisten Möbel in einer neu angemieteten, nicht ausgebauten Wohnung auf einem Bauernhof einzulagern. Auch das Auto benötigte einen Unterstellplatz. Das Kinderspielhaus baut sich noch ein Nachbar im Garten ab. Und Vollmachten für die Bankkonten erhielten die Eltern.
Außerdem standen jede Menge Impfungen an: Gegen Typhus, Gelbfieber, Hepatitis und Tollwut. Die kosteten rund 800 Euro. "Spätestens da war uns klar, dass wir nicht einfach in den Urlaub fliegen", erklärt Monika Empelmann.
Erst dann wurden die Koffer gepackt. Bei der Zusammenstellung des Reisegepäcks muss te sich die Familie auf das Wesentliche beschränken: Persönliche Garderobe, Schulbücher für die Tochter, der Diskman, um sich zwischendurch deutsche Hörspiele anzuhören. Und dann tauchten schon Fragen auf. "Reicht der Fotoapparat - oder kriegen wir die Videokamera auch noch mit?", nennt Ludger Empelmann eine davon. Und was ist mit der Gitarre...? Leonie bestand auf jeden Fall darauf, auch die Weihnachts-Ausstecher zum Plätzchenbacken mitzunehmen: "Wer weiß, ob die das in Südamerika kennen?"
Die Mutter ist vor allem gespannt darauf, die Menschen dort kennen zu lernen: "Wir wollen von den Kindern viel erfahren. Wir wollen mit ihnen leben, nicht nur anweisen und Aufsicht führen." Um das zu erleichtern, packten die Empelmanns auch Bastelmaterial mit ein.

Leben wird verändert sein

Wenn sie im Februar 2007 zurückkehren, wird sich einiges in ihrem Leben verändert haben. Dessen sind sie sich bewusst. Vielleicht ist es deshalb gar nicht so schlecht, dass die Familie nicht an denselben Ort zurückkehrt, sondern anschließend nach Bayern zieht, wo die Eltern von Monika Empelmann leben. "Die brauchen allmählich unsere Unterstützung. Und für sie wollen wir nach diesem Jahr auch wieder erreichbar sein."
Die Nachbarn werden dann nicht alle neugierig fragen, wie es ihnen in Bolivien ergangen ist. Stattdessen haben Monika, Ludger und Leonie Empelmann Zeit, sich in Deutschland wieder einzuleben. Sich einzuleben in einer Umgebung, wo nicht viele Menschen wirklich wissen, was Armut ist. "Leonie hat erstmals in Namibia gesehen, dass es Kinder gibt, die auch im Winter keine Schuhe haben. Ich hoffe, dass ihr das Jahr in Bolivien die Augen für die richtige Wahrnehmung unserer Welt weiter öffnet", sagt Monika Empelmann. Sicher werden die drei in Bolivien nicht nur ein Stück Heimat finden - sondern dort auch behalten.

Der Lieblingsteddy gehört natürlich auch ins Gepäck. Der war schon mit in Namibia. Foto: SMMP

Viele kleine Projekte gegen die große Armut

Schwester Christa Maria Henninghaus besuchte Missionsstandorte

"Manchmal war ich über die Armut und das Elend erschüttert. Aber manchmal habe ich auch erfreuliche Zeichen der Hoffnung gesehen", sagt Schwester Christa Maria Henninghaus. Die Missionsprokuratorin der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel war nach sieben Jahren wieder in Südamerika, um sich selbst ein Bild von der Entwicklung verschiedener Projekte zu machen. Dabei führte sie die Route unter anderem über Leme und Sao Paulo in Brasilien sowie Cochabamba und Santa Cruz in Bolivien.

In Cochabamba war die 80-Jährige bei der offiziellen Einsegnung des neuen Montessori-Kindergartens "Casa de niños" dabei. Sr. Maria Cornelia Koch war von Deutschland aus im letzten August nach Bolivien aufgebrochen, um sich dieser Aufgabe anzunehmen (siehe wir über uns Nr. 4/2005). "Alles ist schon absolut perfekt eingerichtet", staunte Sr. Christa Maria. Früher war dieser Saal einmal der Speise-raum für die Mädchen, die jetzt im Kinder-dorf "la Providencia" leben (siehe Seite III). Jetzt fehlten nur noch die Kinder. Die nahm die neue Einrichtung Ende Januar auf. "Beginnen will Sr. Maria Cornelia zunächst mit zehn Jungen und Mädchen. Aber schon 40 stehen auf ihrer Warteliste", hat die Missionsprokuratorin erfahren.

Schwester Christa Maria Henninghaus begrüßt einige der 140 Mädchen in dem Kinderdorf "La Providencia". **Foto: SMMP**

Warme Mahlzeit und Hygiene

Die "Casa de niños" ist offen für alle Jungen und Mädchen von drei bis sechs Jahren, die den Tag sonst mit ihren Müttern auf dem Markt verbringen oder auf der Straße leben und betteln. Sie bietet ihnen täglich eine warme Mahlzeit, eine hygienische Grundversorgung sowie die Förderung ihrer Entwicklung durch Spielen und Lernen. Erfreut zeigte sich Sr. Christa Maria darüber, dass Sr. Maria Cornelia bald Unterstützung erfährt. Zwei Kinderpflegerinnen, die jetzt ihre Ausbildung bei der Qualifizierungseinrichtung C.E.A. (siehe wir über uns 1/2006) beenden, arbeiten ab Februar in der Einrichtung mit. "Sr. Maria Cornelia fühlt sich in ihrer neuen Heimat gut aufgenommen. Das ist wichtig, um etwas zu bewegen", weiß Sr. Christa Maria.

Viel bewegt wurde auch in der Schule "Santa Maria Magdalena Postel" im Armenviertel "La Morita" der 1,4 Millionen Einwohner-Stadt Santa Cruz. Diese Einrichtung wird im "Dreischichtbetrieb" von rund 2.200 Kindern und Jugendlichen besucht. "Morgens sind die Jüngsten dran. Dann folgt die Mittelstufe - und gegen Abend sind die Ältesten an der Reihe", erklärt Schwester Christa Maria das Prinzip. Seit einigen Jahren schreitet der Bau einer großen Turnhalle voran. Die verfügt über eine große Tribüne. Nun sollen auch an den Seiten zwei Tribünenflügel errichtet werden, damit die Schüler die Möglichkeit haben, an einem Veranstaltungsort zusammen zu kommen. "Aus Deutschland fließen viele Spenden in dieses Projekt. Deshalb verfolgen wir natürlich aufmerksam, wie das Geld investiert wird", sagt Schwester Christa Maria.

Die Wahl des neuen Präsidenten Evo

Weihnachten in Südamerika

"Seit meinem letzten Aufenthalt in Brasilien weiß ich, was es mit der deutschen Weihnacht auf sich hat", sagt Sr. Chrsita Maria Henninghaus. Vor allem, wenn man den Heiligabend sonst zwischen den Tannenwäldern im Sauerland - und nicht bei 35 Grad in der brasilianischen Stadt Leme verbringt.

"In Brasilien fahren viele der Schwestern über die Weihnachtsfeiertage zu ihren Familien", erklärt die Missionsprokuratorin. Aus diesem Grunde habe man die Feiertage im brasilianischen Provinzhaus der Schwestern nur zu zwölft verbracht - darunter auch einige Missionarinnen auf Zeit: "Der Saal war weihnachtlich hergerichtet, aber es war schon seltsam, bei weit geöffneten Fenstern und Türen in der Nachmittagshitze `Stille Nacht` zu singen." Auch im Advent wollte sich bei ihr keine vorweihnachtliche Stimmung einstellen: "Zwar standen schon in der Stadt und in vielen Räumen Weihnachtsbäume. Doch die waren mit blinkenden und bunten Lichtern versehen. Was in Brasilien Ausdruck der Freude ist, ist für uns Deutsche eher fremd."

Krippe in Cochabamba

Die wichtigste Person ist in Südamerika ohnehin nicht das Christkind, sondern der Papai Noel (Portugiesisch Weihnachtsmann), der auch auf der anderen Seite des Erdballs an Fassaden hochklettert und ganze Plätze besetzt.

In der Christmette ist die Stimmung ebenfalls eine viel fröhlichere und ausgelassenere als in Deutschland. "Da haben eine Maria und ein Josef in orientalischer Tracht das Kind durch den Mittelgang zum Altar getragen. Und als Maria das Kind - eine Puppe - mit hoch erhobenen Armen präsentierte, spendete die Gemeinde spontanen Applaus", erzählt Sr. Christa Maria. Anschließend hätten die beiden dann ganz diszipliniert neben der Krippe gekniet - eineinhalb Stunden lang.

Eine ähnliche Atmosphäre hat sie über den Jahreswechsel in Bolivien erlebt: "Am Silvesterabend sind wir mit Schwester Maria Laura Rosado in die Innenstadt von Cochabamba gegangen. Dort herrschte ein buntes Treiben wie auf dem Jahrmarkt. Auch Kinder tanzten in der Menschenmenge und versuchten sich noch etwas Geld zu verdienen."

Auch wenn es eine interessante und aufregende Erfahrung war. Sr. Christa Maria freut sich Ende dieses Jahres schon wieder auf ein besinnliches und kaltes Weihnachtsfest - am besten auch noch weiß.

Morales sehen die Schwestern mit Sorge. ▶ Morales will unter anderem den Koka-Anbau freigeben und argumentiert, dass es sich dabei um eine Heilpflanze handele. Aufgrund dieser Zusage hat er die Stimmen der Bauern und der Landbevölkerung für sich gewinnen können. Kritiker befürchten, dass das Land bald mit Koka-Ernten überschwemmt wird. "Natürlich ist das auch ein Rohstoff für Drogen. Und das in einem Land, in dem ohnehin schon fast alle Inhaftierten wegen Drogenschmuggels einsitzen. Wo soll das hinführen?", fragt auch die Missionprokuratorin aus Deutschland.

Begegnungsraum für Senioren

Interessiert sah sie sich auch in Brasilien um. Hier besichtigte sie unter anderem das "Centro Apicio de Solidario ao Idoso" in der Zehn-Millionen-Metropole Sao Paulo. Dabei handelt es sich um eine Begegnungsstätte für Senioren. "Brasilien ist ein Land, in dem viele Menschen vereinsamt alt werden. Diese Problematik wird erst in den letzten Jahren auch von der Regierung erkannt", erläutert Sr. Christa Maria den Hintergrund. Die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel sind schon vor mehreren Jahren darauf aufmerksam geworden und haben daraufhin einen Verein gegründet, der sich dieser Menschen annimmt. In der Begegnungsstätte kommen dreimal wöchentlich Seniorinnen und Senioren aus der Umgebung zusammen. "Zu dem Angebot gehören Kaffeetrinken, Physiotherapie, Alphabetisierungskurse, Tanzen, Yoga oder Stoffmalerei", zählt Schwester Christa Maria die Palette auf. Die deutsche Schwester Sr. Maria Gemma Büter, die das Projekt aufbauen half, staunt darüber, wie viele alte Menschen aufgrund dieser Erfahrungen wieder aufblühen. "Sie entdecken ihre Fähigkeiten und verkaufen sogar mit einigem Erfolg selbst Hergestelltes", gibt die Missionsproku-ratorin die Erfahrun-gen von Sr. Maria Gemma wieder.

Besucht hat sie auch den Stadtteil Imperial am Stadtrand von Leme. Einige MaZlerinnen haben hier vor einigen Jahren ein Kinderprojekt initiiert. Auch jetzt sind hier wieder drei junge deutsche Frauen im Einsatz.

"Kinder und Jugendliche, die sonst auf der Straße leben, haben hier ab mittags einen Anlaufpunkt", erklärt Sr. Christa Maria. Und sie weiß: "Vor sieben Jahren war das noch ein leer stehender, offener Raum."

Stadtteil Imperial: Kinder lernen und spielen. Foto: SMMP

"Unvorstellbare Armut"

Außerdem besuchte Sr. Christa Maria einige Familien, die seit einiger Zeit über deutsche Paten eine kontinuierliche Unterstützung erfahren. "Das Elend dieser Familien ist manchmal unvorstellbar", sagt Sr. Christa Maria und denkt an eine Frau mit sechs Kindern, von denen drei behindert sind. Ihr Mann ist Alkoholiker und hat sie vor Jahren verlassen. Und sie erinnert sich an das Haus einer anderen Familie, das nicht mehr bewohnbar ist: "Da es auf den Feldern zurzeit keine Arbeit gibt, hat Sr. Maria Ludwigis einige Männer dazu bewegt, beim Bau eines neuen Hauses mitzuhelfen." Den Rohbau hat Sr. Christa Maria schon besichtigen können. Und sie hofft, dass auf diese Weise bald noch wesentlich mehr Familien Hilfe erfahren. Dass die in Ländern wie Bolivien und Brasilien nicht fehlen darf, hat sie auf ihrer Reise wieder zu sehen und zu spüren bekommen.

Einweihung der "Casa de niños" in Cochabamba. Foto: SMMP

Schwestern feiern 250. Geburtstag ihrer Ordensgründerin

Broschüre neu aufgelegt - Jubiläumsprogramm ab Sommer

Die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel blikken in diesem Jahr auf den 250. Geburtstag ihrer Ordensgründerin zurück. Aus diesem Grund wurde auch eine Broschüre mit einer kurzen Darstellung ihres Lebens neu aufgelegt. Im September beginnt das offizielle Programm des Jubiläumsjahres, das bis in den Sommer 2007 reicht. Denn im kommenden Jahr feiern die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel auch ihren 200. Geburtstag als Kongregation.

Julie Postel wurde am 28. November 1756 als erstes von sieben Kindern einer Seilersfamilie in der Hafenstadt Barfleur in der Normandie geboren. Nach ihrer Schulausbildung bei Benediktinerinnen eröffnet sie 18-jährig in Barfleur ihre erste Schule für Mädchen. Als Lehrerin folgt sie vor allem der fortschrittlichen Pädagogik Jean-Baptiste de la Salles, der die kindliche Vorstellungswelt in den Mittelpunkt seiner Lernprogramme stellt.

In den Wirren der Französischen Revolution ermöglicht Julie Postel fünf Jahre später unter Einsatz ihres Lebens Messfeiern in Scheunen und bereitet Kinder auf die heilige Erstkommunion vor. 1807, inzwischen 51 Jahre alt, fühlt sie sich berufen, eine neue Kongregation zu gründen. Drei Frauen legen gemeinsam mit ihr die Profess ab. Fortan trägt Julie Postel den Namen Maria Magdalena.

Suche nach einer Bleibe

Die junge Gemeinschaft befindet sich viele Jahre auf der Suche nach einer Bleibe. Immer wieder wird sie abgewiesen, bis Maria Magdalena 1832 glaubt, mit der Ruine der Abtei St. Sauveur-le-Vicomte den richtigen Ort gefunden zu haben. Hochbetagt packt sie selbst noch mit an, das Gotteshaus mit dem Wohntrakt wieder herzurichten. Davon kann sie auch der Einsturz des halb fertigen Turms durch ein Gewitter nicht abhalten.

Am 16. Juli 1846 stirbt Maria Magdalena in Saint Sauveur-le-Vicomte. Am 17. Mai 1908 wird sie von Papst Pius X. selig und am 24. Mai 1925 von Papst Pius XI. heilig gesprochen. Der Leitspruch der Gründerin - "Die Jugend bilden, die Armen unterstützen und nach Kräften Not lindern" - ist bis heute das Motto der international tätigen Ordensgemeinschaft geblieben.

1972 hat die aus Eslohe stammende Autorin Magdalena Padberg den spannenden Lebensweg für die 32-seitige Broschüre aufbereitet. Zwischenzeitlich vergriffen, wurde sie zunächst 1987 und jetzt im Dezember 2005 neu aufgelegt. Das Heft liegt für Interessierte in den Bergklöstern Bestwig und Heiligenstadt aus und darf kostenlos mitgenommen werden. Weitere Informationen zum Lebensweg der Gründerin und zur Geschichte der Gemeinschaft in Deutschland befinden sich auch auf der Homepage im Internet unter www.smmp.de (Menüpunkt Orden > Wer wir sind > Ordensgeschichte).

WIR GRATULIEREN

Sr. Christa Maria wurde 80 Jahre alt

Schwester Christa Maria Henninghaus vollendete am 4. Februar 2006 ihr 80. Lebensjahr. Die ehemalige Generaloberin der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel ist heute noch Missionsprokuratorin der Gemeinschaft. Geboren in Menden, lernte sie die Schwestern am Walburgis-Gymnasium kennen, dessen Träger der Orden heute noch ist. Nach ihrer Schulbildung absolvierte sie eine kaufmännische Ausbildung, bevor sie 1947 der Gemeinschaft beitrat. Nach ihrem Noviziat in Geseke arbeitete sie zunächst zehn Jahre lang an der Pforte des Marienkrankenhauses in Bad Ems und acht Jahre lang am Christophorus-Kinderkrankenhaus in Berlin-Lichtenrade. 1966 kehre sie als Generalsekretärin nach Geseke zurück.
Als solche zog sie 1968 mit ins neu gebaute Bergkloster Bestwig.
Unter Generaloberin Sr. Maria Angela Himmelhaus wurde sie Generalassistentin. Von 1990 bis 1996 bekleidete sie dann selbst das Amt der Generaloberin. Anschließend übernahm sie noch einmal das Amt der Generalsekretärin, ehe sie Missionsprokuratorin wurde. Bis heute ist sie außerdem Provinzsekretärin.
Als Missionsprokuratorin ist sie vor allem für die koordinierte Weiterleitung der Spendengelder nach Südamerika, Rumänien und Mosambik verantwortlich. Dazu gehören auch die Korrespondenz mit privaten Spendern sowie die Pflege persönlicher Kontakte zu den Schwestern an den Missionsstandorten. "Manchmal denke ich, es wird Zeit, die Aufgabe an eine jüngere Schwester abzugeben", sagt die Jubilarin. Aber sie weiß: "Andererseits ist es ein großer Vorteil, so viele Schwestern und Menschen persönlich zu kennen und so viele Projekte schon seit Jahrzehnten zu verfolgen."

Leme / Brasilien. Einen Haarschneidekurs absolvierten jetzt wieder zwölf junge Frauen in Leme. Die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel bieten diesen Kurs schon seit mehreren Jahren an - und er erfreut sich großer Beliebtheit. Laut Schwester Maria Ludwigis Bilo hilft er den Frauen, sich durch das Haarschneiden etwas Geld zu verdienen. Manche machen es sogar zum Beruf und ernähren davon ihre Familie. Die Erstausstattung für diese Tätigkeit bekommen die jungen Frauen zum Abschluss mit dem Zertifikat überreicht. Foto: SMMP

Kindertagesstätte vermittelt Würde

Lebenssituation der Familien in Balsas immer problematischer

Kinder lernen, kochen und spielen in der Tagesstätte. Hier erfahren sie auch Anerkennung und Würde. Fotos: SMMP

Die Kindertagesstätte Maria Magdalena Postel in dem Stadtviertel Neu Tresidela in Balsas versucht gegen die sich weiter verschlechternde Lebenssituation vieler Familien anzukämpfen. Wie Schwester Maria Luiza Nunes berichtet, machte die heikle Ernährungslage der Kinder eine vorzeitige Eröffnung der Einrichtung nach den Ferien erforderlich.
2005 wurde die Tagesstätte von 110 Kindern besucht. Die Ordensgemeinschaft führt sie in Partnerschaft mit der Diözese Balsas. Neben der Betreuung der Kinder nimmt die Fortbildung der Eltern einen wichtigen Platz ein. Eine Erhebung ergab, dass viele Familienväter im Viertel arbeitslos und gering bezahlt sind. Ein Großteil arbeitet ohne offizielle Registrierung. Die Infrastruktur ist schlecht ausgebaut. Ein besonderes Problem ist die Versorgung mit Trinkwasser.

Das Wasser aus dem Fluss Balsas, das viele nutzen, ist durch die städtischen Abwässer und Pestizide aus den Sojaplantagen verschmutzt. Die Kindertagesstätte Maria Magdalena Postel setzt ein Zeichen der Hoffnung, indem sie Kinder in ihrer Entwicklung ganzheitlich fördert. Ihren Eltern vermittelt sie die Erfahrung von Würde inmitten einer in vieler Hinsicht menschenunwürdigen Lebenssituation. Ursache dieses Dilemmas ist der Vormarsch einer einseitig auf Sojaanbau gerichteten Agrarindustrie, die viele Familien zwingt, ihr Grundstück zu verlassen und in die Stadt zu ziehen.

NACHRICHTEN

Krippenschau

Bestwig. Einen Erlös von knapp 2.000 Euro brachte die Krippenausstellung im Bergkloster Bestwig ein. Marliese Ewald aus Schwerte präsentierte hier vom 1. bis zum 8. Januar rund 280 ihrer Sammelstücke. Hildegard und Gerhard Schulte halfen ihr bei dem Aufbau der zahlreichen Figuren.
Zu den Exponaten gehörten beispielsweise eine reine Papierkrippe aus Mexiko, kleine, nur wenige Zentimeter hohe Schachtelkrippen aus Peru (kl. Foto) oder eine Holzspankrippe aus Lappland. Auf ihren Auslandsreisen hält Marliese Ewald auch weiterhin nach interessanten Sammelstücken Ausschau.

Der Eintritt zu der Ausstellung war frei. Der Bitte um eine Spende für die Missionsarbeit der Schwesten der hl. Marias Magdalena Postel kamen die rund 1.000 Besucher aber gerne nach.

Impressum

Magazin-Beilage der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Redaktion:
Sr. Klara Maria Breuer, Katharina Masannek, Dr. Ulrich Bock.
Anschrift: Bergkloster Bestwig, Postfach 1162, 59901 Bestwig
Tel.: 02904 / 808-0
Fax: 02904 / 808-255
Preise: siehe Seite 35.
Bestellungen & Zahlungen:
Bergkloster Bestwig, 59909 Bestwig
Internet: www.smmp.de
Bankverbindung:
Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel e.V.,
DKM, Darlehenskasse Münster eG,
BLZ 400 602 65
Kontonr.: 322 800 (oder 321 000)
Litho und Druck:
LiO Limburger Offsetdruck,
Senefelder Straße 2, 65549 Limburg.
Objekt 38.